

Der Zettel im Buch.

Von Will. Hägel. Auf dem Sofa liegt Fritz Bromberg und liest die „Götter des Zeus“ von E. L. Hoffmann, die er sich gestern aus der Bibliothek geholt.

Er wendet eine Seite um und aus dem Buche flattert ein Zettel auf den Boden nieder. Der Lesende hebt ihn auf und findet, daß er mit einigen Zeilen bedeckt ist, welche mit Bleistift geschrieben sind.

„Der Herr, welcher in dem Buche diesen Zettel findet, wird von einem unglücklichen Mädchen gebeten, sich ihr annehmen zu wollen. Dasselbe hat unter der Tyrannie ihres Vormundes viel zu leiden und kann ihrem Qualgeiste nur durch eine baldige Heirat entgehen.“

„Gott, gewiß wird er kommen!“ ruft der junge Mann aus, nachdem er zu Ende gelesen. „Sogar jetzt wird er kommen! 60.000 Thaler ist eine schöne Summe, die ich mir nicht entgehen lassen werde! Wenn nur das Dornröschen aber auch schön ist! Na, das werden wir ja bald sehen! Zwei Uhr vierzig geht ein Zug nach Badstausen,“ fährt er fort, nachdem er im „Gendfisch“ nachgesehen, „der um vier Uhr fünfzehn dreißig abreißt, den werde ich benutzen. Jetzt ist es zwölf Uhr; ich kann also noch bequem vorher zu Mittag speisen und eine Flasche Rierwein dazu trinken, die mit den nötigen Nuth zu dem mit bevorstehenden Abenteuer versehen soll.“

Um vier Uhr dreißig Minuten steigt Bromberg aus dem Coupe zweiter Klasse, das er heute in Anbetracht der zu erwartenden Mitgift von 60.000 Thalern benützt hat — sonst fuhr er stets nur dritter Klasse — und betritt gleich darauf das prächtige Badstausen, das sich mit seinen alten, großen Patrizierhäusern und kleinen, weißen Villen so malerisch an den Fuß des steil ansteigenden, rebenbesetzten Berges schmiegt. Langsam tritt er seine Schritte vor dem Hause auf und blickt auf die Müllerstraße und in dieser das bezeichnete Haus Nummer zwölf gefunden.

„Barbon, ist Fräulein Eugenie Willen zu sprechen?“ fragt er dieses. „Ja, Bitte haben Sie die Güte mir zu folgen!“ fordert ihn das Dienstmädchen auf.

„Sie gehen durch den Hausflur, steigen zwei Treppen hinauf, gelangen an einen langen Gang, den Sie bis an dessen Ende durchschreiten, wo das Mädchen vor einer Thüre stehen bleibt.“

„In diesem Zimmer werden Sie Fräulein Willen finden!“ sagt sie und entfernt sich gleich darauf.

Bromberg klopft an und tritt auf das „herin“ ins Zimmer.

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe,“ sagt er zu der alten Dame, die in einem Sorgenfalten steht, „mich führt ein eigenthümlicher Umstand hierher. Ich bin gekommen, um mit einem gewissen Fräulein Eugenie Willen zu sprechen.“

„Schön,“ unterbricht ihn die alte Dame, eine hohe Schürzgenin, „die bin ich. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“

„Sie — Sie — si — sind — Fräulein Willen?“ fragt er sie. „Fräulein Willen?“ stottert er mit vor Staunen gelähmter Zunge.

„Ja, das habe ich geschrieben! Schade, daß Sie ihn nicht früher fanden, denn wahrscheinlich sind Sie der Prinz, der das Dornröschen erlösen wollte.“

Solothurn.

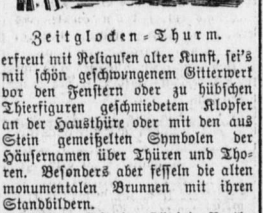
Neben denjenigen Schweiz, welche in dem Munde aller Sommerreisenden ist, gibt es eine halbovergessene, wenig bekannte. Wer kennt die zahlreichen kleinen Städte von Eigenart, die von Brugg im Argau an bis nach Grandson am Neuenburgersee, an den Gewässern der Aare und längs des Juraammes liegen? Und doch bieten sie dem aufmerksamen Reisenden viel Interessantes. Gerade weil sie am Fremdenverkehr nicht oder nur wenig teilnehmen, haben sie sich ein charakteristisches Gepräge im Bauwerk und im Volksleben bewahrt.



Die Stadt hat nur gegen 9000 Einwohner, aber wenn man vom Bahnhof in Neu-Solothurn über die raschströmende Aare wandert, so bietet sich in den alten Bastionen, Thoren und Thürmen sowie dem vielen mittelalterlichen Kleinzeug ein echtes reizendes Bild dar. Zwar das Ursulmünster, das auf einer leichten Anhöhe steht und der Stadt ein gewisses monumentales Ansehen gibt, will sich an sich als florentinischer Prachtbau aus weißem Marmor nicht ganz harmonisch in das reichstädtische Bild einfügen.

Über die Front mit ihren Pilastern, forintinischen Säulen und drei Portalen erhebt sich in so herrlicher Gliederung, daß alle Gedanken schweigen. Erbaut ist das Münster während des vorigen Jahrhunderts von zwei tessinischen Künstlern, Biondi, Oheim und Fesche. Der Platz, auf dem sich der schöne Bau erhebt, ist eine uralte Kultur- und Kultusstätte. Dort standen, wie Inschriftenreste bezeugen, der Apollotempel der römischen Niederlassung Salodurum, und dort erlitten Ursus und Victor, zwei Soldaten einer Legion aus Theben, die ihres christlichen Bekenntnisses wegen vernichtet werden sollte, den Märtyrertod.

Sehen wir vom Ursulmünster ab, das ein freundliches Gesicht der Stadt aus dem Lande sonneriger Kunstfülle gebracht hat, so ist Solothurn ein Stück alter tapferer deutscher Schweiz. In die Zeit, da diese noch zum deutschen Reiche gehörte, etwa im 15. und 16. Jahrhundert, fällt ihre Blüthe. Es hat damals unter seinen Glasmalern, Säulnern und Schmiedern hervorragende Meister begeben, deren Werke heute noch durch ihre Originalität und Zierrlichkeit gefallen. Fast Haus um Haus sind die Häuser mit ihren alten, großen Patrizierhäusern und kleinen, weißen Villen so malerisch an den Fuß des steil ansteigenden, rebenbesetzten Berges schmiegt. Langsam tritt er seine Schritte vor dem Hause auf und blickt auf die Müllerstraße und in dieser das bezeichnete Haus Nummer zwölf gefunden.



Zeitglocken-Thurm. erfreut mit Reliquien alter Kunst, sei's mit schön geschwungenem Gitterwerk vor den Fenstern oder zu hübschen Thierfiguren geschmiedetem Klopfer an der Hausthür oder mit den aus Stein gearbeiteten Symbolen der Häufigkeiten über Thüren und Thoren. Besonders aber fesseln die alten monumentalen Brunnen mit ihren Stenbildern.

Aus der Zeit der Königin Vertha soll der Volkstanz nach der Vogelstunde kommen, dessen Uhr den Lauf der Sonne, des Mondes, der Planeten und beim Stundenschlag das Spiel automatischer Figuren zeigt. Wenn hoch im offenen Waldraum zwei eifrige Männer die Hämmer heben, so fangen König, Ritter und Lob zu ullen an. Dieser wendet die Schürze und wackelt mit dem Schappel, der König öffnet den Mund und hebt das Zeichen, daß er seiner Hinfälligkeit gedenke, an die Brust. Das Werk soll vom Vater jenes Jaak Sadrast stammen, der die berühmte astronomische Uhr des Münsters zu Straßburg erbaut hat.

Das alte, schöne Rathaus hat durch Umbauten so gelitten, daß es kaum mehr einen architektonischen Eindruck macht; doch gilt eine Wendeltreppe im Innern noch heute als ein kaum übertrroffenes Meisterstück alter Baukunst. Den Rathssaal schmücken patriotische Bildwerke und Kriegstrophäen, darunter die schwarze Rüstung des Schalksnarren Karl's des Kühnen von Burgund, deren bewegliches Bild die Form eines Wildschweintopfes hat.

Schlagraffen, Morgensterne und Getreide, Schwärzen aus frühesten Zeit sind in großer Zahl da, und eine Menge ehrwürdiger Banner mit verblähten Wappen niederdeutscher Meis-

Bilder aus Baden.



Schwarzwaldbäder.

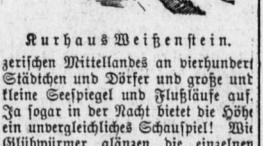
Vom Garten Deutschlands, wie man das weite Ober-Rheinthal oft mit Recht nennt, nimmt Baden mit etwa 15,100 Quadratkilometern und 1,700,000 Einwohnern eine gute Hälfte für sich in Anspruch. Vom Oberrhein bis zum Oberrhein, zwischen Schwarzwald und dem majestätischen Rheinstrom lang hingestreckt, bietet das Land bei seiner mannigfaltigen Bodenformation so reiche Abwechslung in der daraus hervorgegangenen Kultur, daß der Tourist in kürzester Reisetrip eine lange Reihe interessanter Bilder und Einblicke von Land und Wald in sich aufnehmen kann.

Die Lage und Gestaltung des Landes fordert unwillkürlich zum eingehenden Vergleich mit dem benachbarten Elsaß heraus, und hierbei fallen recht auffallend die Unterschiede ins Auge, die die in beiden Ländern verschiedenartig aufgebaute Geschichte der letzten Jahrhunderte den Bewohnern und ihren Institutionen aufgedrückt hat, obgleich jene den gleichen germanischen Volksstamm angehören, im Süden, dem Sundgau, Alemannen mit den rauen Kehlköpfen in der Sprache, und von der Straßburger Gegend an

Durch das Thor gelangt man auf einem Spazierweg an hübschen Willen vorbei zu dem reizenden Naturdörfchen Solothurn, der Einsiedelei. Unter dunklen Tannen und hellgrünen Buchen, in denen die Sonnenfunken spielen, windet sich der Pfad in eine malerische Felschlucht über Brüden durch eine düstere Klamm zu einer Ausweitung, wo auf grüner, von krummhörnigen Felsen umgebener Wiese ein freundliches Klausnerhaus und die Martinskirche stehen und die Verrentkapelle unter die Felsen schmiegt.

Am oberen Ausgang der Schlucht, Angesichts der Stadt Solothurn und der prächtigen Wälder des Weissensteins, steht der Weissenstein, der Dentfelsen für den edeln Schutzhilfen König Ludwig. Ein heiler, grüner Wald, der von weißen Felsen malerisch unterbrochen wird, steigt der Weissenstein bis zur Höhe von über 4200 Fuß an. Sein herrlicher Hochfelsen, durch den man hundlang steigen, stundenlang auch eben Fußes wandern kann, und der sich jenseits des Bergganges in geschlossenem Bestand zu Thale senkt, ist seit grauen Zeiten ein förmliches Versammlungsort der Stadt, das sie sich zur Zeit, als sie noch zum Reiche gehörte, von den Kaisern mit Brief und Siegel hat bestätigen lassen.

Das Schönste an Solothurn ist ein heller Tag auf Kurhaus Weissenstein. Durch ein enges Felsenloch, welches einem Wasser Vorbild für die Wolkenschlucht im Freischütz sein könnte, wandert man in den Bergwald ein und steigt durch dicke Laubbäume zum Gipfel empor. Ergreifend ist an einem schönen Abend oder Morgen die Aussicht. Der weite Alpenbogen vom Säntis zum Montblanc, die herrlichen Berner Hochalpen in der Mitte, steht vor rothen Felsen überhaucht, Gipfel an Gipfel, ein drängendes Meer in der Folge des Südhimmels, und vor ihm leuchten im grünen Teppich des schwei-



Kurhaus Weissenstein. zersenen Mittellandes an vierhundert Städten und Dörfern und große und kleine Seepiegel und Flußläufe auf. Ja sogar in der Nacht bietet die Höhe ein unvergleichliches Schauspiel! Mit Glühwürmern glänzen die einzelnen Lichter im tiefen Land, Lichter zeigen die Lage der Städte Solothurn, Biel, Neuenburg, Freiburg und Bern in den schweigenden Gründen.

Die dümmsten Bauern haben die größten Karloffeln. Rittergutsbesitzer (eine große Karloffel zeigt) „Herr Rittermeister, was sagen Sie nun?“ — Rittermeister: „Verschere Sie strenger Discretion!“

Unverdorben. Richter: Was für ein Beweiismittel können Sie liefern, daß der Angeklagte das Taschentuch Ihnen gestohlen hat? — Richter: Weil dasselbe ebenso gestrichelt ist, wie das meine. — Richter: Das ist aber noch kein genügender Beweis, ich habe ein Taschentuch, welches auch so wie das Ihrige gestrichelt ist. — Richter: Das ist schon leicht möglich, denn müßten zum Duzend bereits zwei Stück

Bilder aus Baden.



Schwarzwaldbäder.

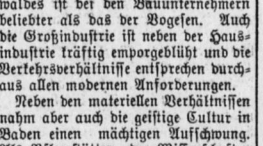
Vom Garten Deutschlands, wie man das weite Ober-Rheinthal oft mit Recht nennt, nimmt Baden mit etwa 15,100 Quadratkilometern und 1,700,000 Einwohnern eine gute Hälfte für sich in Anspruch. Vom Oberrhein bis zum Oberrhein, zwischen Schwarzwald und dem majestätischen Rheinstrom lang hingestreckt, bietet das Land bei seiner mannigfaltigen Bodenformation so reiche Abwechslung in der daraus hervorgegangenen Kultur, daß der Tourist in kürzester Reisetrip eine lange Reihe interessanter Bilder und Einblicke von Land und Wald in sich aufnehmen kann.

Die Lage und Gestaltung des Landes fordert unwillkürlich zum eingehenden Vergleich mit dem benachbarten Elsaß heraus, und hierbei fallen recht auffallend die Unterschiede ins Auge, die die in beiden Ländern verschiedenartig aufgebaute Geschichte der letzten Jahrhunderte den Bewohnern und ihren Institutionen aufgedrückt hat, obgleich jene den gleichen germanischen Volksstamm angehören, im Süden, dem Sundgau, Alemannen mit den rauen Kehlköpfen in der Sprache, und von der Straßburger Gegend an

Durch das Thor gelangt man auf einem Spazierweg an hübschen Willen vorbei zu dem reizenden Naturdörfchen Solothurn, der Einsiedelei. Unter dunklen Tannen und hellgrünen Buchen, in denen die Sonnenfunken spielen, windet sich der Pfad in eine malerische Felschlucht über Brüden durch eine düstere Klamm zu einer Ausweitung, wo auf grüner, von krummhörnigen Felsen umgebener Wiese ein freundliches Klausnerhaus und die Martinskirche stehen und die Verrentkapelle unter die Felsen schmiegt.

Am oberen Ausgang der Schlucht, Angesichts der Stadt Solothurn und der prächtigen Wälder des Weissensteins, steht der Weissenstein, der Dentfelsen für den edeln Schutzhilfen König Ludwig. Ein heiler, grüner Wald, der von weißen Felsen malerisch unterbrochen wird, steigt der Weissenstein bis zur Höhe von über 4200 Fuß an. Sein herrlicher Hochfelsen, durch den man hundlang steigen, stundenlang auch eben Fußes wandern kann, und der sich jenseits des Bergganges in geschlossenem Bestand zu Thale senkt, ist seit grauen Zeiten ein förmliches Versammlungsort der Stadt, das sie sich zur Zeit, als sie noch zum Reiche gehörte, von den Kaisern mit Brief und Siegel hat bestätigen lassen.

Das Schönste an Solothurn ist ein heller Tag auf Kurhaus Weissenstein. Durch ein enges Felsenloch, welches einem Wasser Vorbild für die Wolkenschlucht im Freischütz sein könnte, wandert man in den Bergwald ein und steigt durch dicke Laubbäume zum Gipfel empor. Ergreifend ist an einem schönen Abend oder Morgen die Aussicht. Der weite Alpenbogen vom Säntis zum Montblanc, die herrlichen Berner Hochalpen in der Mitte, steht vor rothen Felsen überhaucht, Gipfel an Gipfel, ein drängendes Meer in der Folge des Südhimmels, und vor ihm leuchten im grünen Teppich des schwei-



Kurhaus Weissenstein. zersenen Mittellandes an vierhundert Städten und Dörfern und große und kleine Seepiegel und Flußläufe auf. Ja sogar in der Nacht bietet die Höhe ein unvergleichliches Schauspiel! Mit Glühwürmern glänzen die einzelnen Lichter im tiefen Land, Lichter zeigen die Lage der Städte Solothurn, Biel, Neuenburg, Freiburg und Bern in den schweigenden Gründen.

Die dümmsten Bauern haben die größten Karloffeln. Rittergutsbesitzer (eine große Karloffel zeigt) „Herr Rittermeister, was sagen Sie nun?“ — Rittermeister: „Verschere Sie strenger Discretion!“

Unverdorben. Richter: Was für ein Beweiismittel können Sie liefern, daß der Angeklagte das Taschentuch Ihnen gestohlen hat? — Richter: Weil dasselbe ebenso gestrichelt ist, wie das meine. — Richter: Das ist aber noch kein genügender Beweis, ich habe ein Taschentuch, welches auch so wie das Ihrige gestrichelt ist. — Richter: Das ist schon leicht möglich, denn müßten zum Duzend bereits zwei Stück

Bilder aus Baden.



Schwarzwaldbäder.

Vom Garten Deutschlands, wie man das weite Ober-Rheinthal oft mit Recht nennt, nimmt Baden mit etwa 15,100 Quadratkilometern und 1,700,000 Einwohnern eine gute Hälfte für sich in Anspruch. Vom Oberrhein bis zum Oberrhein, zwischen Schwarzwald und dem majestätischen Rheinstrom lang hingestreckt, bietet das Land bei seiner mannigfaltigen Bodenformation so reiche Abwechslung in der daraus hervorgegangenen Kultur, daß der Tourist in kürzester Reisetrip eine lange Reihe interessanter Bilder und Einblicke von Land und Wald in sich aufnehmen kann.

Die Lage und Gestaltung des Landes fordert unwillkürlich zum eingehenden Vergleich mit dem benachbarten Elsaß heraus, und hierbei fallen recht auffallend die Unterschiede ins Auge, die die in beiden Ländern verschiedenartig aufgebaute Geschichte der letzten Jahrhunderte den Bewohnern und ihren Institutionen aufgedrückt hat, obgleich jene den gleichen germanischen Volksstamm angehören, im Süden, dem Sundgau, Alemannen mit den rauen Kehlköpfen in der Sprache, und von der Straßburger Gegend an

Durch das Thor gelangt man auf einem Spazierweg an hübschen Willen vorbei zu dem reizenden Naturdörfchen Solothurn, der Einsiedelei. Unter dunklen Tannen und hellgrünen Buchen, in denen die Sonnenfunken spielen, windet sich der Pfad in eine malerische Felschlucht über Brüden durch eine düstere Klamm zu einer Ausweitung, wo auf grüner, von krummhörnigen Felsen umgebener Wiese ein freundliches Klausnerhaus und die Martinskirche stehen und die Verrentkapelle unter die Felsen schmiegt.

Am oberen Ausgang der Schlucht, Angesichts der Stadt Solothurn und der prächtigen Wälder des Weissensteins, steht der Weissenstein, der Dentfelsen für den edeln Schutzhilfen König Ludwig. Ein heiler, grüner Wald, der von weißen Felsen malerisch unterbrochen wird, steigt der Weissenstein bis zur Höhe von über 4200 Fuß an. Sein herrlicher Hochfelsen, durch den man hundlang steigen, stundenlang auch eben Fußes wandern kann, und der sich jenseits des Bergganges in geschlossenem Bestand zu Thale senkt, ist seit grauen Zeiten ein förmliches Versammlungsort der Stadt, das sie sich zur Zeit, als sie noch zum Reiche gehörte, von den Kaisern mit Brief und Siegel hat bestätigen lassen.



Kurhaus Weissenstein. zersenen Mittellandes an vierhundert Städten und Dörfern und große und kleine Seepiegel und Flußläufe auf. Ja sogar in der Nacht bietet die Höhe ein unvergleichliches Schauspiel! Mit Glühwürmern glänzen die einzelnen Lichter im tiefen Land, Lichter zeigen die Lage der Städte Solothurn, Biel, Neuenburg, Freiburg und Bern in den schweigenden Gründen.

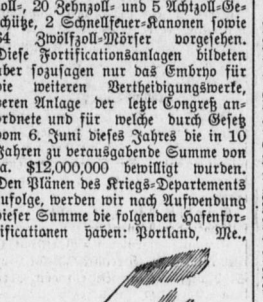
Die dümmsten Bauern haben die größten Karloffeln. Rittergutsbesitzer (eine große Karloffel zeigt) „Herr Rittermeister, was sagen Sie nun?“ — Rittermeister: „Verschere Sie strenger Discretion!“

Unverdorben. Richter: Was für ein Beweiismittel können Sie liefern, daß der Angeklagte das Taschentuch Ihnen gestohlen hat? — Richter: Weil dasselbe ebenso gestrichelt ist, wie das meine. — Richter: Das ist aber noch kein genügender Beweis, ich habe ein Taschentuch, welches auch so wie das Ihrige gestrichelt ist. — Richter: Das ist schon leicht möglich, denn müßten zum Duzend bereits zwei Stück

Unverdorben. Richter: Was für ein Beweiismittel können Sie liefern, daß der Angeklagte das Taschentuch Ihnen gestohlen hat? — Richter: Weil dasselbe ebenso gestrichelt ist, wie das meine. — Richter: Das ist aber noch kein genügender Beweis, ich habe ein Taschentuch, welches auch so wie das Ihrige gestrichelt ist. — Richter: Das ist schon leicht möglich, denn müßten zum Duzend bereits zwei Stück

Zum Schutze der Säfen.

Die umfassenden Pläne zur Inlandsezung und zum Ausbau unserer älteren Hafenfortifikationen sowie zur Anlage neuer Verteidigungswerke sind sehr jung-n Datums, denn auf die beim Schluß des Bürgerkriegs vorgehenden Forts und Arsenale sind bis zum Jahre 1888 so geringe Summen verwendet worden, daß ihr gänzlicher Verfall kaum aufgehalten werden konnte. In dem genannten Jahre wurden vom Congreß ca. \$2,000,000 für Hafenfortifikationen bewilligt und in den folgenden Jahren wurden für diese Zwecke noch liberalere Appropriationen gemacht, welche dazu verwendet wurden, um vorläufig Portland, Me., Boston, New York, Washington, Hampton Roads und San Francisco in guten Verteidigungszustand zu versetzen. Für diese Säfen wurden im Ganzen Emplacements für 4 Zwillings-, 20 Zehn- und 5 Achtzoll-Geschütze, 2 Schnellfeuer-Kanonen sowie 64 Zwillings-Mörser vorgesehen. Diese Fortifikationsanlagen bildeten aber sozusagen nur das Embryo für die weiteren Verteidigungswerke, deren Anlage der letzte Congreß anordnete und für welche durch Gesetz vom 6. Juni dieses Jahres die in 10 Jahren zu veranschlagende Summe von ca. \$12,000,000 bewilligt wurden. Den Plänen des Kriegs-Departments zufolge, werden wir nach Aufwendung dieser Summe die folgenden Hafenfortifikationen haben: Portland, Me.,

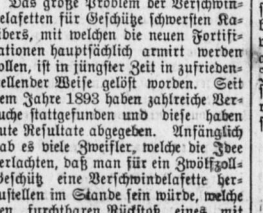


Stratpaar aus St. Georgen.

riefenhafte Heibelberger Schloß und dem Hohentwiel (der zwar politisch zu Württemberg, landschaftlich aber zum badischen Hegau gehört) auf festigen Höhen bis hinunter zu den kaum noch erkennbaren alemannischen Wallburgen auf einamen Bergespitzen, von stolzen Domen, wie das Freiburg Münster, bis zu verfallenen Einsiedlerstuden in versteinerten Gebirgszweigen, finden wir hier alles vereinigt, was der Landschaft geschichtliches Interesse ertheilt. In einsamer Bergwelt finden wir hier und da pittoreske „Reinigteiten“, wertwüirdig gestaltete Felsmassen, sprudelnde Wasserfälle, wie bei Altheiligen, stille Bergseen, die spiegelklar aus ihrer waldigen Umgebung den Himmel schauen. Dabei ist allerwärts für Hotels oder Schutzhütten und durch ein dichtes Netz guter Wege für bequemen Verkehr gesorgt.

So interessant und anziehend wie das Land sind auch seine Bewohner, ein kräftiger und gutgebauter Menschenschlag, voll Intelligenz und mit einem unverwundlichen Humor begabt, der unter dem Einflusse des noch Volksgetränk bildenden Weins leicht überhäuft.

Trop des regen Verkehrs mit der Außenwelt und des das Ober-Rheinthal alljährlich durchziehenden Fremdenstroms haben sich auf dem Lande fast überall die alten malerischen Trachten erhalten, die an Festtagen in den Städten durch Farbenfreudigkeit und Mannigfaltigkeit in der Form des Volkslebens ein ganz eigenartiges Gepräge geben. Hier sind es natürlich wieder die Gebirgsstrachen, die am wunderbarsten anmuten, aber auch in der Ebene läßt man truen zum alten Brauch. Im Popstuh, der großen Badenbacher, folgen die Frauen hier vielfach dem gleichen Geschmack wie im Elsaß. Aber ebenfalls trennt der Rhein wieder die Bauernburschen aus an heissen Sommertagen in großen Zelzmützen, weihenleinen kurzen Jacken und rothen Westen. Damit gehen sie aber niemals über die Rheinbrücke, während wiederum die Schwarzwaldbauern mit ihren langen, hinten fast bis an den Kragen aufgeschlüpften Rockhöfen und kurzen Hosen mit Wadenhosen, sowie die Frauen, deren Taille der Rockform zufolge ebenfalls schon zwischen den Schulterblättern aufhöht, zur ständigen Staffage der



Zwillings-Mörser auf Lift.

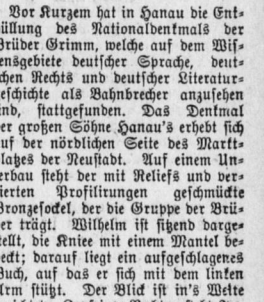
Das große Problem der Verschwindelassen für Geschütze schmerzten Kavaliere, mit welchen die neuen Fortifikationen hauptsächlich armirt werden sollen, ist in jüngster Zeit in zufriedenstellender Weise gelöst worden. Seit dem Jahre 1893 haben zahlreiche Versuche stattgefunden und diese haben gute Resultate abgegeben. Ungefähr gab es viele Zweifel, welche die Idee verachten, daß man für ein Zwillings-Geschütz eine Verschwindelafette herzustellen im Stande sein würde, welche den furchtbaren Rückstoß eines mit einer Geschwindigkeit von 2000 Fuß pro Sekunde abgefeuerten Geschosses von 1000 Pfund Gewicht auszuhalten im Stande wäre und mit deren Mechanismus sich das Geschützrohr zum Laden herabbringen sowie zum Feuern emporheben ließe. Allein schon im Jahre 1894 wurden durch zahlreiche



Schießversuche alle Zweifel beseitigt und die Beschaffung von 34 solcher Verschwindelafetten angeordnet. Wucher diesen werden von den durch Gesetz vom 6. Juni dieses Jahres gemachten Bewilligungen 5 Verschwindelafetten für Zwillings-, 35 für Zehn-

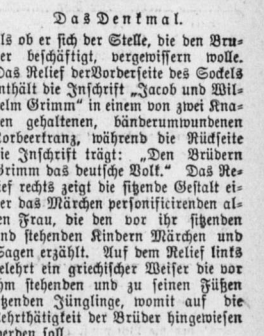
Den Brüdern Grimm.

Vor Kurzem hat in Hanau die Enthüllung des Nationaldenkmals der Brüder Grimm, welche auf dem Wilsensgebiete deutscher Sprache, deutschen Rechts und deutscher Literaturgeschichte als Bahnbrecher anzusehen sind, stattgefunden. Das Denkmal der großen Söhne Hanau's erhebt sich auf der nördlichen Seite des Marktplatzes der Neustadt. Auf einem Unterbau steht der mit Reliefs und verzierten Profittionen geschmückte Bronzefuß, der die Gruppe der Brüder trägt. Wilhelm ist links borge stellt, die Knie mit einem Mantel bedeckt; darauf liegt ein aufgeschlagenes Buch, auf das er sich mit dem linken Arm stützt. Der Rechts ist in's Weite gerichtet. Zu seiner Rechten steht Jacob, in das Buch herniedersehend,



Das Denkmal.

als ob er sich der Stelle, die den Bruder beschäftigt, vergegenwärtigen wolle. Das Relief der Vorderseite des Sockels enthält die Inschrift „Jacob und Wilhelm Grimm“ in einem von zwei Knaben gehaltenen, bänderumwundenen Lorbeerzweig, während die Rückseite die Inschrift trägt: „Den Brüdern Grimm das deutsche Volk.“ Das Relief rechts zeigt die fihende Gestalt einer Frau, die den vor ihr stehenden und stehenden Kindern Märchen und Sagen erzählt. Auf dem Relief links belehrt ein griechischer Weiser die vor ihm stehenden und zu seinen Füßen stehenden Jünglinge, womit auf die Lehrthätigkeit der Brüder hingewiesen werden soll.



Von der Reithahn.

Wachtmeister: „Himmelscher Vater, ich wünsche bloß, Ihr kometenbuch mal so aus der Vogelperspective fotografieren lassen, Ihr sitzt ja grade auf den Säulen, als wenn Bergaus auf 'ner leeren Gewitterwolke rumbummeln und Gesichter schneiden die Sterne, als wenn sie morgen schon auf Festung fallen; Meyer, Sie einjähriger Wauwau, Ihnen scheint das noch lächerlich vorzukommen. Sie denken wohl wieder an Ihre Clara! Pouffieren Sie lieber Ihre Postkante, das ist gescheiter, sonst verschaffe ich Ihnen Stubenarrest, da können Sie einen neuen Briefsteller für Liebende erfinden!“



Nach der Kirchweih

— Giratsantrag. Denken Sie nur, Herr Preutenant, ich habe mit meinem Volke einen Treffer gemacht!“ — „Darf ich Ihr Los theilen?“

— Ein guter Mensch. „Wenn Sie früher bei Wimmel und Co. gewesen sind, dann müssen Sie doch auch den Wirt aus Chef Müller kennen?“ — „Wer hat sich — an feierlichen Menschen das! Arbeitet lieber selbst nachts, damit die Andern immer tüchtig zu thun haben!“

— Kinder und Mosen. „Gehen Sie früher bei Wimmel und Co. gewesen sind, dann müssen Sie doch auch den Wirt aus Chef Müller kennen?“ — „Wer hat sich — an feierlichen Menschen das! Arbeitet lieber selbst nachts, damit die Andern immer tüchtig zu thun haben!“

— Rinder und Mosen. „Gehen Sie früher bei Wimmel und Co. gewesen sind, dann müssen Sie doch auch den Wirt aus Chef Müller kennen?“ — „Wer hat sich — an feierlichen Menschen das! Arbeitet lieber selbst nachts, damit die Andern immer tüchtig zu thun haben!“